

<sup>1</sup> Anne Carr, *On Feminist Spirituality*, in: J. Wolski Conn (Hg.), *Women's Spirituality: Resources for Christian Development*, New York 1986, 53f.

<sup>2</sup> Ebd., 55.

<sup>3</sup> Vgl. Ellen T. Armour – Susan M. St. Ville (Hg.), *Bodily Citations: Religion and Judith Butler*, New York 2006.

<sup>4</sup> Saba Mahmood, *Politics of Piety: The Islamic Revival and the Feminist Subject*, Princeton 2005.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. Elizabeth A. Johnson, *She Who Is: The Mystery of God in Feminist Theological Discourse*, New York 2002, 269–272 (dt.: *Ich bin, die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen*, Düsseldorf 1994).

<sup>6</sup> Eine weiterführende psychologische Diskussion der radikalen Akzeptanz bietet Marsha M. Linehan, *Cognitive-Behavioral Treatment of Borderline Personality Disorder*, New York 1993, 148.

<sup>7</sup> Die klassischste Darstellung ihrer Theorie der Performativität findet sich in Judith Butler, *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*, New York 1990 (dt.: *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt am Main 2003). Zu ihrer Verwendung von John L. Austin vgl. Judith Butler, *Bodies that Matter: On the Discursive Limits of Sex*, New York 1993, 2 (dt.: *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Frankfurt am Main 2001).

<sup>8</sup> Zur Subjektbildung als Subjektivierung vgl. insb. Judith Butler, *The Psychic Life of Power: Theories in Subjection*, Stanford 1997 (dt.: *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*, Frankfurt am Main 2002).

<sup>9</sup> John L. Austin, *How to Do Things with Words*, postum hg. von J. O. Urmson und M. Sbisá, Cambridge 1962, 18–19 (dt.: *Zur Theorie der Sprechakte*, Stuttgart 1972).

<sup>10</sup> Pseudo-Dionysius Areopagita, *Die Namen Gottes*, Stuttgart 1988.

<sup>11</sup> Bernard McGinn, *The Foundations of Mysticism: Origins to the Fifth Century*, New York 1991, 175.

<sup>12</sup> Eine weiterführende Diskussion der negativen Theologie und ihrer Risiken bietet Mark D. Jordan, *Telling Truths in Church: Scandal, Flesh, and Christian Speech*, Boston 2003, 59–78.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

## Gender und Ekklesiologie

### Autoritäten, Strukturen, Ämter

#### Anne Arabome

Wie ist es möglich, dass das Christentum den Frauen Freiheit und Befreiung gebracht und ihnen gleichzeitig die Ketten der Unterdrückung auferlegt hat? Einerseits haben die Lehren der Kirche die Stellung und den Status der Frau verbessert, indem sie anerkannten, dass Frauen Respekt und Verehrung verdienen. Andererseits „erleben Frauen derzeit ein Christentum, das mit seiner Kirche

und durch seine Theologie entscheidend zur Entwicklung einer destruktiv intoleranten patriarchalen Gesellschaft beigetragen hat“<sup>1</sup>. Die üblen Folgen patriarchalischer Einstellungen und Strukturen zeigen sich an den kirchlichen Ämtern überall auf der Welt, von der negativen Einstellung der Frau zu ihrem eigenen Körper ganz zu schweigen.

## I. Ekklesiologie

Was das theologische Verständnis der Kirche betrifft, so haben die Ansichten der Scholastik unter der Ägide des Aquinaten lange Zeit den Ton angegeben. Das II. Vaticanum hat die modrigen Fenster des verkrusteten Denkens aufgestoßen und frische Perspektiven in das kirchliche Selbst- und Sendungsverständnis gebracht. Zumindest theoretisch hat es das Modell einer pyramidalen Hierarchie demontiert. Man beschrieb die Kirche – ein kraftvolles Bild – als das pilgernde Gottesvolk. Richard McBrien betrachtet die feministischen, befreiungstheologischen und ethnischen Ekklesiologien ebenso wie das Aufkommen von Laienvereinigungen und -bewegungen als positive Entwicklungen innerhalb der nachkonziliaren Kirche.<sup>2</sup> Seit dem II. Vaticanum sucht das Volk Gottes nach neuen Wegen, seinen Einsatz für Gott auf zeitgemäße Weise zu leben.

McBrien sieht auch die Entstehung kleiner Basisgemeinden als eine neue Ausdrucksform der Kirche, die durch das Leben der Armen Zugang zu den befreienden Aspekten der Botschaft Christi findet. Diese kleinen Gemeinden „sind eucharistische Gemeinden innerhalb der Kirche. [...] Ihre Mitglieder beten miteinander, dienen einander [...] und kooperieren in Werken der Gerechtigkeit und Nächstenliebe.“<sup>3</sup> Das bestätigt die von Befreiungstheologen wie Leonardo Boff schon längst vertretene Überzeugung, dass kleine Basisgemeinden an die Institution appellieren, weil sie die Anwesenheit jedes Einzelnen anerkennen, in freifließenden Beziehungen interagieren und dadurch Herrschaftsstrukturen aufbrechen. Sie leben die Botschaft Jesu, indem sie einander helfen und die Chancenungleichheiten in ihrer Umgebung hinterfragen. Jede Person wird genderunabhängig um ihrer oder seiner Begabtheit willen anerkannt.<sup>4</sup> Das birgt Veränderungspotential hinsichtlich der Rolle und der Beteiligung der Frauen in der Kirche!

Fällt der Blick dagegen auf den derzeitigen Zustand der hierarchischen Leitung und Struktur der Kirche, so fragen sich Frauen: Wo ist unser Platz als Glieder des Leibes Christi? Wie können wir angesichts ungleicher Chancen das Gender-Ungleichgewicht korrigieren? Wissenschaftler – vor allem feministische Theolo-

*Anne Arabome ist Gastdozentin am Afrikastudien-Programm der Northwestern University in Evanston, USA. Sie gehört dem Orden der Sisters of Social Service in Los Angeles, Kalifornien, an. 2011 wurde sie am Catholic Theological Union in Chicago in Pastoraltheologie promoviert mit einer Arbeit über Spiritualität. Zu ihren Forschungsinteressen gehören die ethischen und theologischen Fragen im spirituellen Leben afrikanischer Frauen. Anschrift: Sisters of Social Service, 2106 South Hobart Blvd, Los Angeles, CA 90018, USA. E-Mail: omoye208@yahoo.co.uk.*

ginnen - haben sich ausführlich zu Genderfragen im Hinblick auf Kirche und Gesellschaft und die schmerzliche Ausgrenzung der Frauen aus der Leitung, der Autorität und den Ämtern der Kirche geäußert.

Das männliche Gottesbild dient als Ausgangspunkt dieser Ausgrenzung. Schon die hebräischen Schriften vermitteln uns einen Eindruck von der in hohem Maße patriarchalischen jüdischen Gesellschaft, in der diese Bücher entstanden sind. Die paulinischen Briefe und die Schriften der Kirchenväter (Tertullian, Augustinus) haben die Minderwertigkeit der Frauen noch betont und die negativen Stereotypen der Weiblichkeit bekräftigt. Ein gewisses Gegengewicht findet sich in jenen paulinischen Schriften, die von den Hauskirchen und der Führungsrolle berichten, die Frauen als Partnerinnen im Dienstamt darin übernommen haben. Letztlich aber verdammten Religion, Gesellschaft und Kultur die Frauen nach wie vor - in fast allen Bereichen - zu einem Status der Unterwerfung und Unterdrückung. Kolonialisierung und Sklaverei haben diese Unterdrückung verschärft, während die modernen Medien unverdrossen fortfahren, jahrhundertalte Frauenklischees zu kolportieren. In dieser Hinsicht hat die christliche Kirche die Kultur imitiert. So kam es dazu, dass die Frauen selbst in einer Religion, die Christus als Befreier anerkennt, weiterhin als Menschen zweiter Klasse behandelt werden. Und es verwundert nicht, dass die Frauen auch die Initiative ergreifen müssen, wenn es darum geht, zu erforschen und zu untersuchen, „wie soziale Konstruktionen von Geschlecht/Gender, Rasse, Kolonialismus, Klasse und Religion den theoretischen Rahmen, die theoretischen Formulierungen und die biblischen Interpretationen beeinflusst haben“<sup>5</sup>.

## II. Universales Leid der Frauen: eine Geschichte zweier Welten

„Ein Mensch ist Mensch durch andere Menschen“, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Dass die Frauen, wenn auch in unterschiedlichem Maß, in unserer Kirche unter Ausgrenzung leiden, darf man getrost als globales Phänomen bezeichnen. Deshalb ist es von allergrößter Wichtigkeit, dass die Frauen sich im Hinblick auf ihre Befreiung weltweit miteinander solidarisieren.

Auf der Nordhalbkugel streben die Frauen nach *Gleichheit* und voller Beteiligung am Leben und Sendungsauftrag der Kirche, während die Frauen auf der Südhalbkugel um ihre *Menschlichkeit* kämpfen, nachdem Kirche und Gesellschaft sie entmenschlicht und ihnen ihr gottgegebenes Potenzial abgesprochen haben. Ich erinnere mich daran, dass ich während meiner Dissertation Elizabeth Johnsons *The Church Women Want* gelesen habe. Mit tiefem Unbehagen wurde mir bewusst, dass die Anliegen, die westliche Mittelschichtfrauen in diesem Buch aufwarfen, nichts mit den Sorgen und Nöten afrikanischer Frauen zu tun hatten. Die Frauen auf der Südhalbkugel erfahren die Ausgrenzung und die verschiedensten Spielarten der Unterdrückung als eine Folge von Kolonialismus, Armut und Kultur. Deshalb befasst sich der afrikanische Feminismus mit einer einzigartigen Kom-

bination aus „durch Rasse, Geschlecht, Klasse und Kultur bedingten Dimensionen der Unterdrückung, um eine inklusivere Form des Feminismus hervorzubringen, die die Frauen zunächst und vor allem als *Menschen* und nicht als Angehörige eines bestimmten Geschlechts betrachtet“<sup>6</sup>. Obwohl die Frauen auf der Südhalbkugel hier noch einen weiten Weg vor sich haben, sollten unsere Schwestern auf der Nordhalbkugel nicht denken, sie müssten für unsere Schwestern auf der Südhalbkugel sprechen, weil sie dies vermeintlich besser können als wir selbst.<sup>7</sup> Frauen in Afrika, Lateinamerika und Asien müssen ihre eigene Stimme finden und ihre eigenen Wahrheiten aussprechen.

Während die Frauen auf der Nordhalbkugel sich über den Mangel an Führungsämtern in der Kirche beklagen, finden die Frauen auf der Südhalbkugel infolge der genderbedingten Ungleichheit in der Kirche überhaupt keinen Platz, ihre Begabungen einzusetzen. Überdies leiden die Frauen auf der Südhalbkugel unter den verheerenden Folgen von Krieg, Migration, Armut, Gewalt, Vergewaltigung und lebensgefährlichen kulturellen Praktiken.

Auf der Nordhalbkugel protestieren die Frauen, wenn ihr Leben auf die Standards weißer, männlicher Vorherrschaft heruntergebrochen wird und negative Mediadarstellungen ihre Würde und ihren Selbstwert herabsetzen. Jane Fondas Klage klingt uns noch in den Ohren: „Die Medien schaffen ein Bewusstsein, und solange Männer darüber bestimmen, was da herauskommt und unser Bewusstsein schafft, werden wir [Frauen] keinerlei Fortschritte machen.“<sup>8</sup> Auch wenn wir unsere Klage an unterschiedlichen Enden der Welt erheben, gründet das, was wir als Frauen erleiden, tief. Wir müssen einander zur gegenseitigen Unterstützung die Hände reichen.

### III. Autorität

Im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Africae munus* erklärt Benedikt XVI.: „Die Heilige Schrift bestätigt in der Tat, dass das von Christus vergossene Blut durch die Taufe der Ursprung und das verbindende Element einer neuen Brüderlichkeit wird. Diese steht im Gegensatz zu Spaltung, Tribalismus, Rassismus, Ethnozentrismus ... (vgl. Gal 3,26–28).“<sup>9</sup> Als Frau, die über diese Stelle aus dem Galaterbrief nachdenkt, würde ich die Liste um einige Stichwörter erweitern: Sexismus, Klerikalismus, Patriarchat, Gender-Ungleichheit und genderbedingte Gewalt. Die Definition von Kirche hängt eng mit dem jeweiligen Genderbegriff zusammen. Die theologische Konstruktion des römischen Katholizismus ist sexistisch. Elizabeth Johnson weist darauf hin, dass die Gottesanrede „in den exklusiven und buchstäblichen Begriffen des Patriarchen ein Werkzeug subtiler Konditionierung ist, die darauf hinwirkt, den Frauen nach und nach das Bewusstsein ihrer Würde, ihrer Kraft und ihres Selbstwerts zu nehmen“<sup>10</sup>. In eine ähnliche Richtung weist Elisabeth Schüssler Fiorenza: „Das theologische Problem, das sich hier stellt, ist die Frage, ob das Konstrukt der ‚apostolischen Sukzession‘ der Zwölf sich angesichts der historischen Erkenntnis, dass die zwölf Apostel keine Nachfolger und auch keine Priesterweihe hatten, heute noch auf-

rechterhalten lässt.“<sup>11</sup> Jon Sobrino fügt hinzu, dass Jesus ein Laie gewesen sei, der keiner „sakralen“ Macht bedurfte. Er habe vielmehr die Eigenschaften eines guten und tugendhaften Menschen in die Waagschale geworfen - „Barmherzigkeit, Treue, Hingabe“<sup>12</sup>.

Natürlich variiert die patriarchalische kirchliche Herrschaft von Ort zu Ort. In Afrika aber vergöttert man Bischöfe und Kleriker als Könige, Prinzen und Potentaten. Frauen dienen ihnen und müssen dabei die Realität ihrer persönlichen Macht und ihrer Führungsgaben verbergen. In diesem Kontext „könnte ein Priester oder ein Bischof ein Leben lang ekklesiale Gemeinschaften unterdrücken und entchristianisieren“<sup>13</sup>. Diese hierarchische Machtbesessenheit verletzt das frohbotschaftliche Verständnis der Autorität als eines in Demut und Selbstaufopferung geleisteten Diensts (vgl. Mt 20,26–28).<sup>14</sup>

Damit stellt sich die Frage: Welches Verhältnis hatte Jesus zur Autorität? Die Autorität, die er akzeptiert hat, scheint die Autorität der Liebe und Einladung gewesen zu sein. Seine Beziehung zu Gott war von inniger Nähe und von einem Glauben geprägt, der ihm die Kraft gab, den Kräften des Bösen zu widerstehen und sie zu überwinden.<sup>15</sup> Die Schriften belegen, dass Jesus die Autorität auf den Kopf stellte und über die Bereitschaft definierte, anderen zu dienen. Hier greift Schillebeeckx' Einsicht: „Ein Amtsträger hat die prophetische Aufgabe, das Evangelium Jesu zu verkündigen, das heißt: Gerechtigkeit; also überall, wo Ungerechtigkeit geschieht, muss sich der Amtsträger dagegen wehren, zunächst gegen Ungerechtigkeit in der Kirche selbst. [...] Die kirchliche Hierarchie, als Macht, wird von allen gerichtet, die das Evangelium leben.“<sup>16</sup>

## IV. Strukturen

„Die neue Sichtbarkeit der Erfahrungen von Frauen“, erklärt Lisa Cahill, „scheint die Risse in der Einheit der Kirche womöglich noch vergrößert zu haben und beweist so, dass die von vielen nostalgisch herbeigesehnte Einheit schlichtweg eine Illusion ist.“<sup>17</sup> Wie sollte eine solche Einheit denn verwirklicht werden, solange die Struktur der Kirche patriarchalisch und hierarchisch ist und die Frauen genderbedingt ausschließt? Man könnte jedoch diese „neue Sichtbarkeit“ der Frauen als Ansporn sehen, die patriarchalischen Strukturen zu hinterfragen und diskriminierende Praktiken abzuschaffen, die Frauen in der Kirche unterdrücken.

Theologische Stellungnahmen und offizielle Verlautbarungen über die Rolle der Frauen in Kirche und Gesellschaft haben den Frauen immer wieder zu Unrecht die Fähigkeit abgesprochen, in vollem Umfang zu führen und kirchliche Dienstämter auszuüben. Herausragende Persönlichkeiten wie Augustinus, Tertullian und Thomas von Aquin haben ihre eigenen Territorien zulasten der Autorität der Frauen abgesteckt. Die Folgen waren katastrophal. Wie Diana Hayes beobachtet hat, hat diese Situation den Frauen jedes Recht genommen, „ihren eigenen Körper, Geist, Nachwuchs und selbst ihre Seele zu kontrollieren. Und

eine noch viel verhängnisvollere Wendung nahmen diese Interpretationen, als man sie auf den Körper und den Geist schwarzer Männer und Frauen anwandte.“<sup>18</sup> Diese Einstellungen zu den Frauen im Allgemeinen und insbesondere zu nichtweißen Frauen stellen die Kirche Christi vor eine sehr ernste moralische Herausforderung. Die Angelegenheit ist dringend, und das gilt besonders für die Situation der afrikanischen Frauen. „Für die Kirche und die Gesellschaft ist es notwendig“, so Benedikt XVI., „dass den Frauen der ganze ihnen zukommende Raum gegeben wird, damit der Mensch in ihr leben kann, ohne völlig entmenschlicht zu werden.“<sup>19</sup> Doch die Strukturen der Kirche, die den ökonomischen Strukturen unserer Welt ähneln, platzieren die Frauen auf der Südhalbkugel am unteren Ende der hierarchischen Pyramide und vergessen „die Tatsache, dass 80 Prozent der Kirchenmitglieder in Afrika Frauen sind und [...] die Kirchenleitung zu nicht einmal fünf Prozent aus Frauen besteht“<sup>20</sup>.

Die Strukturen der Kirche sind auf Macht und Kontrolle ausgerichtet. Jesus dagegen hat jeden Menschen nicht wegen seines Wohlstands und seines Ansehens, sondern einfach deshalb angenommen, weil jede Person das Bild Gottes – ‚*Imago Dei*‘ – verkörpert. Die kirchliche Gemeinschaft wird ihrem Wesen erst dann treu werden können, wenn ihre Strukturen von der Achtung und Würde der menschlichen Person und nicht mehr von Kontrolle und dem Kampf um Autoritätspositionen bestimmt sind. Wie Oduyoye schreibt: „Die Kirche muss ein Haushalt werden, in dem jeder zählt und alle in der Kirche sich die Verantwortung für das gesamte Spektrum der Dienstämter teilen.“<sup>21</sup>

## V. Ämter

Jon Sobrino fordert die Nordhalbkugel dazu auf, das Amt gemäß den Lehren und Verhaltensweisen Jesu zu gestalten. Wer im Sinne Jesu dienen wolle, müsse der Not des Armen ins Gesicht schauen, was eine vollständige Herzensumkehr voraussetze.<sup>22</sup> Genau darin besteht das Amt Jesu: niederzuknien und den Armen die Füße zu waschen. „Ein solcher Wandel erfordert eine Entsakralisierung und Entklerikalisierung des kirchlichen Amtes.“<sup>23</sup> Mit anderen Worten, die Mächtigen müssen lernen, herabzusteigen und aus einem Mitgefühl heraus zu handeln, das von der Praxis Jesu inspiriert ist. Denn, wie A. E. Orobator es formuliert, „wo immer der Klerikalismus das Führungsmodell vorgibt, mangelt es allgemein an einer Form der Beteiligung oder des Dialogs, die auch die Laienmitglieder der Kirche miteinbezieht“<sup>24</sup>.

Frauen werden aufgrund ihres Genders ausgegrenzt, statt aufgrund ihrer Begabungen, die für das Reich Gottes lebensnotwendig sind, integriert zu werden. Die frühchristliche Gemeinde handelte im „Geist“ und begrüßte die Gaben des Geistes, der in allen Mitgliedern der Gemeinde wirkte. Frauen und Männer übten ihre pastoralen und spirituellen Gaben einträchtig als Lehrer, Prediger, Seher, Propheten, Heiler, Exorzisten und Gemeindevorsteher aus. Mit dem Gender hatte die Ausübung dieser Gaben wenig zu tun.

Heute wachsen und gedeihen die kirchlichen Ämter, auch wenn die Hierarchie sie an der kurzen Leine hält. Die Frauen auf der Nordhalbkugel haben, was ihre Einbindung in die Ämter betrifft, einen weiten Weg zurückgelegt - im Gegensatz zu ihren Schwestern auf der Südhalbkugel, denen dasselbe Privileg bisher versagt geblieben ist. Ironischerweise kennen und erleben die Frauen auf der Südhalbkugel die Armut aus nächster Nähe und kommen mit den elementarsten Problemen der Armen unmittelbar in Berührung: Afrikanische Frauen tragen die Last der Sorge für hungernde Kinder; afrikanische Frauen werden von kriegsführenden Stammesgruppen vergewaltigt und missbraucht; afrikanische Frauen legen zu Fuß Hunderte von Meilen zum nächsten Flüchtlingscamp zurück; afrikanische Frauen kämpfen mit den verheerenden Auswirkungen von HIV/Aids.<sup>25</sup> Afrikanische Frauen sehnen sich wie die Samariterin nach dem „lebendigen Wasser“ Christi. Sollten nicht die, die den größten Durst leiden, wenigstens am Wasser des Lebens nippen dürfen?

Leider tragen die Frauen auf der Südhalbkugel eine zweifache Bürde in ihren Wasserkrügen - Unterdrückung und Armut. Gleichzeitig wird das Wasser in ihren Krügen in den mit Leid und Kummer gestreckten Wein des Dienens verwandelt. Dieser Wein des Dienens lädt die Kirche ein, der Samariterin des Südens die Hand zu reichen, die darum bittet, dass lebendiges Wasser zu all ihren Schwestern und Brüdern fließen möge. Auf diese Weise kann das Dienstamt zu einer gemeinsamen Wirklichkeit werden und können Frauen und Männer in der Kirche als Gleichgestellte zum Tisch des Herrn kommen - um zu dienen und das Brot des Mitgefühls zu brechen.<sup>26</sup>

## VI. Schluss: Die Zukunft ist jetzt

Rahner jubelte nach dem II. Vaticanum über die Entstehung einer von den „Europäismen“ einer zentralistischen Bürokratie-Kirche befreiten „Weltkirche“.<sup>27</sup> Diese neue kirchliche Wirklichkeit mit ihren zugleich erregenden und erschreckenden Anforderungen verdankt ihren Ursprung und ihre Existenz dem Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche und in der Welt. Eine weniger hierarchisch strukturierte Kirche würde die Christen sehr viel tiefer in ein zugleich kontemplatives und protestierendes Leben in der Welt hineinziehen. Die Sehnsucht der Frauen nach einer Kirche der Gleichheit und Befreiung würde sich in Gemeinden der Gleichheit und Jüngerschaft erfüllen. Hier werden die individuellen Gaben der Frauen wie der Männer ungehindert strahlen. Die Rolle der Frauen wird anerkannt und geschätzt werden. Die Autorität in der Kirche wird den Ausgegrenzten und Unterdrückten dienen. Dieser Dienst wird den Wettstreit um Machtpositionen ablösen, und der kirchliche Führungsstil wird die Botschaft des Evangeliums widerspiegeln. Hierarchische Strukturen werden aufbrechen und einer Gemeinschaft des ganzen Gottesvolks Platz machen, die nach und nach eine Kirche des Dialogs und des prophetischen Wachstums hervorbringen wird. In dieser Kirche wird jede Frau und jeder Mann eine kleine Offenbarung des lebendigen Gottes und Ausdruck der Gegenwart Jesu Christi sein.

- <sup>1</sup> Elisabeth Moltmann-Wendel - Jürgen Moltmann, *Humanity in God*, Cleveland, OH 1983, 35-37.
- <sup>2</sup> Richard McBrien, *The Church: The Evolution of Catholicism*, San Francisco 2008, 337-343 und 345-349.
- <sup>3</sup> McBrien, *The Church*, 349.
- <sup>4</sup> Leonardo Boff, *Ecclesiology: The Base Communities Reinvent the Church*, Maryknoll, NY 1986, 4 (dt.: *Die Neuentdeckung der Kirche: Basisgemeinden in Lateinamerika*, Mainz 1980).
- <sup>5</sup> Elizabeth Schüssler Fiorenza, *Democratizing Biblical Studies: Toward an Emancipatory Educational Space*, Louisville, KY 2009, 15.
- <sup>6</sup> Filomina Chioma Steady, zitiert nach Rosalyn Terborg-Penn - Andrea Benton Rushing (Hg.), *Women in Africa and the African Diaspora*, Washington, D.C. 1996, 4.
- <sup>7</sup> Teresia M. Hinga, *Between Colonialism and Inculturation: Feminist Theologies in Africa*, in: Elisabeth Schüssler Fiorenza (Hg.), *The Power of Naming: A Concilium Reader in Feminist Liberation Theology*, Eugene, OR 2006, 42.
- <sup>8</sup> Jane Fonda in dem Dokumentarfilm *Miss Representation*; Trailer im Internet unter: [www.youtube.com/watch?v=W2UZZV3xU6Q&playnext=1&list=PL1B253D7CABCAA901&feature=results\\_main](http://www.youtube.com/watch?v=W2UZZV3xU6Q&playnext=1&list=PL1B253D7CABCAA901&feature=results_main).
- <sup>9</sup> Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Africae munus* (19. November 2011), Nr. 41.
- <sup>10</sup> Elizabeth Johnson, *She Who Is: The Mystery of God in Feminist Theological Discourse*, New York 1993, 38 (dt.: *Ich bin, die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen*, Düsseldorf 1994).
- <sup>11</sup> Elisabeth Schüssler Fiorenza, *Discipleship of Equals: A Critical Feminist Ekklesia-logy of Liberation*, New York 1993, 115.
- <sup>12</sup> Jon Sobrino, *Die Grundlage eines jeden Amtes: Dienst an den Armen und Opfern in einer geteilten Welt*, in: *Concilium* 46 (2010/1), 4-15, hier 11.
- <sup>13</sup> Bénédet Bujo, *Afrikanische Theologie in ihrem gesellschaftlichen Kontext*, Düsseldorf 1986, 105.
- <sup>14</sup> Schüssler Fiorenza, *Discipleship of Equals*, 305.
- <sup>15</sup> Albert Nolan, *Jesus Before Christianity*, Maryknoll, NY 2004, 148-149 (dt.: *Jesus vor dem Christentum. Das Evangelium der Befreiung*, Luzern 1993).
- <sup>16</sup> Edward Schillebeeckx, *Gott ist jeden Tag neu*, Mainz 1984, 15,17.
- <sup>17</sup> Lisa Sowle Cahill, *Die Einheit der Kirche: Erfahrungen von Frauen*, in: *Concilium* 33 (1997/3), 375-381, hier 376.
- <sup>18</sup> Diana Hayes, *Speaking the Future into Life: The Challenge of Black Women in the Church*, in: Elizabeth Johnson (Hg.), *The Church Women Want: Catholic Women in Dialogue*, New York 2002, 84.
- <sup>19</sup> Benedikt XVI., *Africae munus*, Nr. 55.
- <sup>20</sup> Musimbi R. A. Kanyoro, *Introducing Feminist Cultural Hermeneutics: An African Perspective*, New York 2002, 24.
- <sup>21</sup> Mercy Amba Oduyoye, *Introducing Women's Theology*, Cleveland, OH 2001, 88.
- <sup>22</sup> Sobrino, *Die Grundlage eines jeden Amtes*, 5ff.
- <sup>23</sup> Schüssler Fiorenza, *Discipleship of Equals*, 33.
- <sup>24</sup> Agbonkhianmeghe E. Orobator, *The Church as Family: African Ecclesiology in its Social Context*, Nairobi 2000, 43-44.
- <sup>25</sup> Musa Wenkosi Dube, *John 4:1-42 - The Five Husbands at the Well of Living Waters: The*

*Samaritan Woman and African Women*, in: Nyambura Njoroge - Musa Dube (Hg.), *Talitha Cum: Theologies of African Women*, Pietermaritzburg 2001, 41-42.

<sup>26</sup> Sobrino, *Die Grundlage eines jeden Amtes*, 6f.

<sup>27</sup> Karl Rahner, *Über eine theologische Grundinterpretation des II. Vatikanischen Konzils*, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 101 (1979), 290-299.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein